

Von der Gesellschaft der Egoisten *Freistett 20.5.19*

Kabarettist Uli Masuth wandelt in Freistett zwischen Politsatire und den großen Fragen der Menschheit

Den großen Menschheitsfragen hat sich Uli Masuth in seinem Programm „Mein Leben und ich“ als Gast des Kustalls bei seinem Auftritt am Freitag im Foyer der Stadthalle Freistett gewidmet: Seiner Meinung nach hat das politische Kabarett bei so viel Realsatire in Politik und Gesellschaft ausgedient. Der ehemalige Kirchenmusiker tat dies mit gewinnendem Lächeln und im süffisanten Plauderton, aber mit rabenschwarzem Humor und pointierten, bössartigen Spitzen und bot so dem anfangs zurückhaltenden Publikum, das sich aber von Masuth aus der Reserve locken ließ, gutes politisches Kabarett mit feinfühler Musik, aber ohne Gesang. Anfangs fragte er nach dem Sinn des Lebens, ob sein Ich die Haupt- oder nur die Nebenrolle in seinem Leben spielt, und nahm dabei seine ich-bezogenen Mitmenschen aufs Korn. „Ich bin noch einer der wenigen, die sich in einer Gesellschaft von Egoisten engagiert“,



UNAUFDRINGLICH UND LEISE, aber pointiert und zynisch bringt Wortakrobat Uli Masuth die bittere Wahrheit auf den Punkt. Foto: Karen Christeleit

meinte der 62-Jährige, „für Ottonormalverbraucher heißt es nur noch I wie iMac, iPad und iPhone, da wird ich-mir-

mein zur neuen Dreifaltigkeit“. Aber ganz ohne die anderen ginge es nicht – Stichwort Partnersuche. Die Wissenschaft habe herausgefunden, dass die Partnerwahl vornehmlich über die Nase läuft. „Nur, wie soll das funktionieren in einer Zeit, in der Deo-Roller und Duftwässerchen den Geruchssinn trüben? Da wird Partnersuche zum Blindflug, kein Wunder, dass jede dritte Ehe geschieden wird.“

Flugs war der Wortakrobat dann wieder in der großen Politik – beim Brexit, den sich Monty Python nicht besser hätte ausdenken können. Und schon zeigte sich, Masuth kann gar nicht ohne Politsatire. Wenn er in seiner unaufdringlichen, leisen Art beiläufig die bittere Wahrheit zynisch auf den Punkt bringt, offenbart sich die Brillanz des Wahl-Weimarers. Da spricht er über Donald Trump, der von seiner Entwicklung her im Kindergarten zwischen den Drei- bis Fünfjährigen unter Sei-

nesgleichen sei, über den Fußball mit seiner Filzfabrik Fifa, oder er erachtet lokale Diesel-Fahrverbote für ebenso sinnvoll „wie Rauchertische im Nichtraucherlokal oder Urinierzonen in Schwimmbecken“.

„Wir leben in einer Vorgaukelgesellschaft, wo Prospektangaben, die nicht in die Realität passen, passend gemacht werden“, schlussfolgerte Masuth. „Da heißt es kühlen Kopf bewahren, das Leben ist und bleibt gefährlich.“ Bisweilen schaltete er wieder einen Gang zurück, witzelte über die Nachteile des ewigen Lebens oder sinnierte am Klavier über die einst so schöne analoge Zeit – nur um dann knüppeldick wieder die Äußerungen der Politiker ad absurdum zu führen und mit geschliffener Rhetorik zur Zielscheibe seiner Scherze zu machen. Wie wäre es mit Olaf Scholz: „Um Steuerhinterziehung zu vermeiden, brauchen wir ein System, das die Unternehmen auch akzeptieren.“ Oder mit Christian Lindner, der jüngst noch meinte, „Schulranzen verändern die Welt“, und nun davon redet, „Politik sei nur etwas für Profis“. Masuth vermisste Kollegen wie Edmund Stoiber und ihre Sätze und war sich sicher: „Günther Oettinger ist ein Experiment über künstliche Intelligenz, wobei jetzt schon klar ist: Künstliche Intelligenz kann niemals Schritt halten mit so viel natürlicher Dummheit“. Was seien da noch „Fake News“ in einer Welt voller unglaublicher „Real News“.

Karen Christeleit